

Was können Ökobetriebe für den ländlichen Raum leisten?

Autor: Dr. Manfred Probst, Vorwerk Podemus

**Vortragsveranstaltung vom 10. und 11.05.2019 an der Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis
– Die Verwandlung des Landes**

Mein Bezug zum ländlichen Raum ergibt sich durch Geburt am 8.12.1945 auf einem großbäuerlichen Betrieb in einem kleinen Dorf im ehemaligen Landkreis Dresden und der behüteten Kindheit in diesem Dorf auf diesem bäuerlichen Anwesen der Eltern bis zum 01.06.1960. Die Enteignungswellen wie die sogenannte Bodenreform, die Vertreibungen der Bewirtschafter größerer bäuerlicher Betriebe, die das höhere Ablieferungssoll nicht erfüllen konnten (spätere Kreispachtbetriebe) und die ersten Maßnahmen zur Zwangskollektivierung habe ich als Kind sehr wohl mitbekommen, da diese Menschen zum Freundeskreis der Familie gehörten.

Sehr einprägsam waren für mich, als 14-Jährigem, die brutalen Maßnahmen der definitiven Zwangskollektivierung im Frühjahr 1960 samt der zwangsweisen Auflösung z.B. der Weidegenossenschaften. Die Veränderung des Ortsbildes in manchen Dörfern durch Baumaßnahmen zur Schaffung größerer Ställe, die leerstehenden, herrenlosen Güter der ohne tatsächlichen Rechtsgrund enteigneten Betriebe über 100 ha (15,16) und der sogenannten Großbauern hatten sich mir eingeprägt.

Unvergesslich ist mir auch die Zerstörung der sächsischen Gefildelandschaft der bekannten Ackerböden (Vgl.4). Bodenabschwemmungen, bisher in der kleinteiligeren Agrarlandschaft nicht bekannten Ausmaßes, sind mir unvergessen. Diese Kollateralschäden der erzwungenen Änderung der Agrarstruktur haben sich in ihren negativen Auswirkungen leider bis heute erhalten.

Durch den Wiederbeginn dort, wo die Eltern nach der Vertreibung bei der Zwangskollektivierung 1960 aufgehört hatten, und dem Aufbau eines der ersten Ökobetriebe in Sachsen nach der Wende, wurde uns klar, dass eine ökologische Landwirtschaft in diesem Umfeld völlig anders arbeitet, und andere Wirkungen auf Umwelt und Biodiversität hat als das, was uns umgab.

Durch die im politischen Raum stehenden Forderungen „Öffentliche Mittel nur für öffentliche Leistungen der Landwirtschaft bereitzustellen“, scheint es angezeigt, dies zu nennen.

Das Thema ist aktuell angesichts der anhaltenden begründeten Diskussion um das Artensterben allgemein und das Verschwinden von Insekten und Singvögeln (6). Auch der in den Medien heiß diskutierte Beitrag von Agrarchemikalien in der intensiven, in Großbetrieben betriebenen Art der konventionellen Landwirtschaft sowie deren Düngestickstoffüberschüsse sind Anlass, über Alternativen nachzudenken. Was kann der ökologische Landbau im ländlichen Raum leisten, da er ohne synthetischen Stickstoff und Agrochemikalien auskommt?

Die ländlichen Räume (LR) sind bei dieser Fragestellung diejenigen Landschaften, wo Landwirtschaft neben Forstwirtschaft betrieben wird. Der LR war vor 150 Jahren noch der landwirtschaftliche geprägte Wirtschaftsraum, wo 80 % der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft arbeiteten. Heute sind das keine 20 % der insgesamt Beschäftigten im Lande. Der LR erfüllt heute die verschiedensten wichtigen Funktionen in unserer Kulturlandschaft:

Der LR ist:

- Heimat und Wohnplatz
- Ort der Nahrungsmittelproduktion und Lieferant von Rohstoffen
- Luftfilter und Sauerstoffproduzent
- Wasserfilter und Trinkwasserspeicher
- Erholungsraum
- Arbeitsstätte
- Regenerationsraum und Ort der Biodiversität

Den LR teilen sich konventionelle und Ökobetriebe in regional unterschiedlicher Durchmischung, bei Dominanz der großen konventionellen Betriebe, die den sogen. chemisch-technischen Fortschritt nutzen, wie Glyphosat („Wir dürfen das noch“). Die intensiv arbeitenden konventionellen Betriebe sind in Sachsen i.d.R. recht groß (500 bis über 1000 ha) in Form von juristischen Personen, insbesondere Kapitalgesellschaften und auch Familien geführt. Diese großen einfach konzipierten, oft viehlosen Betriebe legen im Hinblick auf Kostenersparnis große Wert auf Ersatz

von Arbeitskräften durch größere Maschinen. Diese durchrationalisierten Betriebe schaffen äußerst wenig Arbeitsplätze (0,50-2 Voll-AK/100 ha). Sie sind fast ausnahmslos (systembedingt) sehr abhängig von Transferzahlungen (60 – 80 % der Umsätze). Die Ökoberiebe in Sachsen sind v.a. in privat-bäuerlicher Hand. Ca. 75 % der ges. Ökofläche wird von diesen bäuerlichen Betrieben bewirtschaftet. Im konventionellen Bereich ist das umgekehrt. Große Ökoberiebe sind noch die Ausnahme. Aufgrund des Betriebs-Kreislaufgedankens halten die meisten Ökoberiebe Vieh. Die damit verbundene Mist- und Güllewirtschaft ist notwendig zur organischen Düngung. Außerdem bedingt dies eine abwechslungsreiche Fruchtfolge mit Feldfutterpflanzen und Leguminosen, Auf diese Weise entsteht ein gesundes, sich selbst regulierendes Ackerbau-System mit einer hohen Resilienz. Auch Ökoberiebe arbeiten natürlich gewinnorientiert, bei den Produkten werden höhere Preise erzielt (z.B. statt 18 €/dt bei Brotweizen sind das eher 36 €/dt). Auch ist die Aufwandszusammensetzung anders. Da die meisten Ökobauernfamilien bäuerlich sind, und in den ehemaligen Gehöften der Eltern oder Großeltern wiedereingerichtet wurden, tragen sie zur Erhaltung des Ortsbildes bei. Gehöft-Ruinen sind da eher nicht anzutreffen. Diese (Gemeinwohlleistung) erbringen alle bäuerlichen Betriebe im Haupt- und im Nebenerwerb egal welcher Wirtschaftsweise.

Durch vermehrte Hofverarbeitung bei den sächsischen Ökoberieben (8) verbleibt auch die damit verbundene Wertschöpfung auf den Höfen und im LR.

Die nach EU- oder strengen Verbandsrichtlinien arbeitenden Ökoberiebe bewirtschaften nur 6 % der LN in Sachsen. Allerdings sind es 10 % der Betriebe, die nach ökologischen Richtlinien arbeiten (ca. 600 von 6000). Bei genauerem Hinsehen arbeiten in Sachsen nochmal so viele Betriebe nahezu wie Ökoberiebe. Sie scheuen nur den notwendigen Kontroll- und Bürogratieaufwand und die dazugehörigen Kosten. Also die mehr oder weniger extensiv ohne Chemie und zu viel Düngemittel wirtschaftenden Betriebe inklusive der kontrollierten sind im Grunde ein Anteil von 12 % an der Fläche und 20 % an der Gesamtzahl der sächsischen Landwirtschaftsbetriebe. Die besseren Gemeinwohlleistungen sind aufgrund dieses Zusammenhanges sehr wohl bemerkenswert. Agrarpolitisch wäre es also gerecht, die sogenannte 2. Säule der staatlichen Transferleistungen zu stärken (5).

Durch die Art der Bewirtschaftung schaffen Ökoberiebe in Sachsen im Durchschnitt je 100 ha LN die doppelte so große Beschäftigung wie die hier typischen konventionellen. Wenn wir den durchschnittlich bewirtschafteten Grünlandanteil der ökologischen mit den konventionellen vergleichen, so ist die ökologische Landwirtschaft mit 40 % um 1/3 besser in diesem Punkt der messbaren Landschaftspflege.

Nach der Meinung eines ehemaligen sächsischen Agrarministers ist der Ökolandbau die nachhaltigste Form der Landbewirtschaftung. Sie arbeiten streng genommen am ehesten in Sinne einer Bewahrung der Schöpfung. Sie arbeiten in einem geschlossenen Betriebskreislauf mit der nachhaltigen Dauer-Bodenfruchtbarkeit organisch-biologisch mit dem Fokus auf einen ausreichenden Humusersatz; also mit der Natur (dem Edaphon im Boden) und nicht gegen sie. Natürliche Wirkungsmechanismen des fruchtbaren Bodens werden durch leicht lösliche Düngemittel und Agro-Chemikalien nicht behindert (Stickstoffbindung, Regenwurmaktivitäten und Fruchtfolgewirkungen usw.).

Im Folgenden werden die besseren Gemeinwohlleistungen, die neben der deutlich besseren Landschaftspflege und der Schaffung von mehr Arbeitsplätzen im LR durch den ÖL nachweisbar sind, benannt.

- Die Energiebilanz ist systembedingt (kein N, keine Agrochemikalien) Positiv (11a)
- Die Wasserinfiltration liegt um 83 % besser als beim konventionellen Ackerbau. Das führt zu einem um 39 % besseren Wasserrückhaltepotential (9)
- Das bessere Gedeihen der Regenwürmer in unbelasteten Böden ist die Ursache. Regenwürmer (bes. der *Lumbricus terrestris*) werden beim Einsatz von Glyphosat beim Mulchsaatverfahren (angeblich erosionsmindernd) stark geschädigt (12). Das konnten wir bei verschiedenen Erosionsereignissen beim Vergleich mit unserem konventionell, großen Nachbarbetrieb bestätigen.

- Ökobetriebe weisen auf dem Acker und auf Grünland eine deutlich bessere Biodiversität auf. Auszählungen auf unseren Grünländereien ergaben das. Eine Diplomandin aus Kassel-Witzenhausen (Je nach Bewirtschaftungsintensität wurden über 20 bis 50 Arten gezählt)
- Im Ackerbau ist das durch eine 6-feldrige Fruchtfolge garantiert, wie auch durch die verschiedenen und hohe organische Düngung. Dieses höhere antiphytopathogene Potential hat z.B. den Fusarienbefall des Brotweizens (durch Monitoring des LfuLG nachgewiesen) weit unter den von intensiv düngenden, konventionellen Nachbarbetrieben gesenkt. Ökobetriebe legen mit Absicht Landschaftselemente (LE) neben ihren Feldern an. In diesen Rückzugsräumen halten sich Gegenspieler von Pflanzenschädlingen. Dadurch gelingt das Kurzhalten von Blattläusen mit Marienkäfern oder Florfliegen. Laufkäferarten, die auf kleine Schnecken spezialisiert sind, wandern bis 300 m in die Äcker ein und vertilgen Schneckeneier. Gäbe es noch Rebhühner, wäre das ein gutes Beispiel für die biologische Kartoffelkäferbekämpfung, wie es in den 50iger Jahren noch beobachtet werden konnte.
- Sauberes Grundwasser und weniger N-Eintrag kann nachweislich von Ökobetrieben garantiert werden; das legen unsere Berechnungen im Rahmen des Nährstoffvergleichs nach Düngemittelverordnung nahe. Über 2 Jahrzehnte hatten wir ein Defizit von ca. 45 kg/ha. Konventionelle Betriebe kommen bundesweit auf einen düngewidrigen Überschuss von über 100 kg/ha. Grund: Sie düngen nach Beratung auf Höchsterträge, die selten erreicht werden können.
- Bei Ökobetrieben entstehen dreimal weniger klimawirksame Schadgase (Kohlendioxid, Methan und Lachgas (11b)). Demnach belastet der ÖL im Hinblick auf den Primärenergieverbrauch und den Ausstoß klimaverändernder Gase – nach derzeitigem Wissensstand – sowohl flächen- als auch produktbezogen die Umwelt deutlich weniger als der konventionelle Landbau.
- Durch Nichtverwendung von Insektiziden, Anlage von LE und eine vielseitige Fruchtfolge mit Feldfutterbau wirkt der ÖL dem Insekten- und Vogelsterben entgegen. (6).
- Nach Heinrich Bedford-Strohm (10) muss nach dem Gesagten auch ein ökologischer Umbau in der Landwirtschaft erfolgen. Das wäre die einfachste Antwort auf die Frage: Welche Welt wollen wir unseren Kindern hinterlassen? Da es im LR noch mehr Akteure als die Landwirtschaft gibt, soll die Anregung von Carl August von Hardenberg (1812) nach den Napoleonischen Kriegen hier genannt werden: „Der Bürger (Untertan) muss wohlhabend, nicht mit zu vielen oder widersinnigen Abgaben belastet sein, Nahrung und Gewerbe müssen durch Eigentum, persönliche Freiheit und sonst auf alle Weise belebt werden.

Verwendete Literatur

1. Dr.W.Kuchs; Vom Auswuchs der Agrarstrukturen/Landpost 21/2012, Seite 4
2. Dr.Klaus Kemper; Die Agrarökonomien rechnen mit falschen Zahlen / Landpost 1/2010, S.2-3
3. Dr.M.Probst; Ruinen – die Zukunft unserer Dörfer? / Landpost 19/1998, S.22
4. Dr.M.Probst; Latifundia perdidere Italiam (Saxoniam?) / Manuskript 2010
5. H.-G. Von der Marwitz; Die Agrarstruktur in Ostdeutschland ist völlig aus dem Ruder gelaufen, top agrar 1/2013, S.5
6. Susanne Dohrn; „Das Ende der Natur“, Herder Verlag GmbH, Freiburg 2018
7. Das Landwirtschaftsgesetz § 1 vom 05.09.1955, novelliert am 31.08. 2015
8. Agrarbericht in Zahlen 2017, SMUL
9. JKL (Julius-Kühn-Institut z. Wasserrückhaltevermögen) in Schrot& Korn 12/2010
10. Heinrich Bedford-Strohm; Chrismon 01/2019, S.10; z. Ökol. Umbau der Wirtschaft, Kolumne, die Welt unserer Kinder
11. a Köpke, Prof. Ulrich: Umweltleistungen des ÖL in „Ökologie & Landbau 02/2002, S.6-24
11. b Bockisch, Franz-Josef: Klimaschutz durch Ökolandbau, in „Ökologie & Landbau 02/2002, Seite 30-31
11. Glyphosat und Regenwürmer: Hochschule für Bodenkultur/Wien; Diss. 2015, bei Kurt Madi, in: Infosperber vom 27.08.2015
12. „Die Biene wird zum Politikum“, FAZ 14.02.2019, „Natur und Wissenschaft!

13. „Keine Wirkstoffe ins Wasser“; Westfälisches Wochenblatt für Landwirtschaft, 42/2013
14. Proklamation Nr. 3 des Alliierten Kontrollrates, 20.Oktober 1945; in Schönfelder II 1990 bzw. 2017, neunte Ausgabe, Ordnungs-Nr 219d
15. Kontrollratsdirektive Nr. 38; in Schönfelder II 1990 bzw. 2017, neunte Ausgabe, Ordnungs-Nr. 217